

Handelns globaler Organisationen und lokaler Akteur/-innen im Hinblick auf die Förderung und Verteidigung von Menschenrechten diskutiert wird (Heiner Bielefeldt) oder die gleichzeitig lokale wie globale Dimension von Wissenschaft beleuchtet wird (Armin G. Wildfeuer). Zum zweiten gibt es eine Reihe von Beiträgen, die von lokalen Praxisprojekten berichten. Eindrucksvoll ist hier etwa der Beitrag von Sr. Lourthu Mary. Sie stellt interessante praktische Ansätze für soziale Innovation im komplexen gesellschaftlichen Gefüge Indiens dar – etwa ein Konzept für die Bereitstellung gefahrlos zugänglicher öffentlicher Toiletten in Vierteln, in denen der Großteil der Haushalte nicht über eine eigene Toilette verfügt. Zum dritten sind es Berichte von empirischen Studien, die dann besonders spannend und auf der inhaltlichen Linie des Bandes sind, wenn sie international vergleichend vorgehen, wie etwa der Beitrag von Monika Többe-Schukalla et al. zu subjektiven Perspektiven von einkommensschwachen Familien in Finnland, Schweden und Deutschland. Nicht überraschend für eine Tagung an einer katholischen Hochschule, haben zahlreiche Beiträge eine religiöse Ausrichtung. Prinzipiell ist nicht unbedingt etwas gegen eine so heterogene Anlage eines Tagungsbandes zu sagen. Im vorliegenden Fall wird es jedoch dadurch problematisch, dass durch den Begriff der Glocalisation eine inhaltliche Klammer gewählt wurde, die in theoretisch-konzeptioneller Weise sehr spezifisch ist und an einen differenzierten Diskurs anschließt. Dadurch entsteht das Problem, dass die Vielfalt und thematische Breite diesem konzeptionellen Zuschnitt nicht gerecht wird. Bei zu vielen Beiträgen bleiben die inhaltlichen Bezüge zu undeutlich. Hilfreich wäre es gewesen, einen Beitrag an den Beginn zu stellen, durch den die inhaltliche Rahmung noch deutlicher ausbuchstabiert worden wäre.

Der inhaltlichen Heterogenität der Beiträge entspricht auch das große Qualitätsspektrum. Auf der einen Seite finden sich – wie oben bereits erwähnt – eine Reihe von Texten, die in ihrem jeweiligen Themenfeld die Diskussion auf empirischer, konzeptioneller oder theoretischer Ebene voranbringen. Oder man findet originelle Textformate, wie die Wiedergabe einer „Live-Unterhaltung“ zwischen den beiden US-Wissenschaftler/-innen Maureen K. Porter und Maureen W. McClure, in dem es beiden gelingt, das Verhältnis von „local“ und „global“ in sehr lebendiger Weise aufzuwerfen. Dem gegenüber stehen Beiträge, die inhaltlich sehr dünn bleiben und z.T. fragwürdige Positionen vertreten. Besonders negativ sticht hier der Beitrag von Svetlana Trbojevik hervor, in dem sie den christlichen Wurzeln in Sozialpolitik und Sozialer Arbeit nachgeht. Was sie hier entwirft, ist allerdings eine vereinfachende Darstellung einer direkten Linie christlicher Werte hin zum modernen Sozialstaat und Sozialer Arbeit. Mit Ihrer Vision, dass ein Abweichen von den biblischen Werten unvermeidlich zu einem Zusammenbruch westlicher Werte führen wird, überschreitet sie eindeutig die Grenze zum religiösen Fundamentalismus. Somit lässt sich konstatieren, dass der Band nur wenig geeignet ist, um einen Überblick über die momentane Diskussion um Glocalisation, das Verhältnis zwischen lokalem und globalem Handeln, zu erhalten. Gleichzeitig finden sich einige Texte darin, die inhaltlich durchaus weiterführend sind und als isolierte Beiträge ihren Stellenwert haben.

Johannes Kloha

doi.org/10.31244/zep.2022.02.16

Pattery S. J., G. (2021): Gandhi als Glaubender. Eine indisch-christliche Sichtweise. Norderstedt: Books on Demand. 9,90 €

Dass Gandhi ein „Glaubender“ war, wird kaum jemand bestreiten. Sein konsequentes Festhalten an aktiver Gewaltfreiheit hat Indien von seiner Kolonialmacht befreit und dem Land der „Einheit in Vielfalt“ Chancen gegeben, demokratische Teilhabe zu erproben. Dass dabei auch die Grenzen des Machbaren mitgedacht werden müssen, war Gandhi spätestens seit seiner Zeit in Südafrika bewusst. Im „believer“ des englischen Originaltitels von 1996 steckt zugleich der „Gläubige“. Und hier beginnt die Kunst der Hermeneutik, die auch in der deutschen Übersetzung von Ingrid von Heiseler weitgehend gelingt. Gandhis Verständnis von Gewaltfreiheit ist tief in den spirituellen und religiösen Traditionen Indiens verwurzelt, dessen Geschichte weit in die Antike zurückreicht. Gandhis konkrete Philosophie ist mit unzähligen Sanskrit-Begriffen und ihren Zusammenhängen verbunden, die ein umfassendes und Indien-kontextualisiertes Wissen brauchen, das mit europäisch-aufklärerischen Kategorien kaum fassbar ist. Hier hilft das reichhaltige Glossar auf 10 Seiten (S. 215ff.). Das Buch ist um den Begriff Satyagraha („Festhalten an der Wahrheit“) gruppiert, der aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird und so zum zentralen hermeneutischen Werkzeug wird, wie Pattery mehrfach betont: „Satyagraha: In der Wahrheit verwurzelt“ (S. 39ff.), „Satyagraha: Einssein mit dem Leben“ (S. 63ff.), „Satyagraha: Theorie und Praxis für gesellschaftlichen Wandel“ (S. 91ff.), „Satyagraha-Religiosität und Hindu-Tradition“ (S. 127ff.), „Satyagraha-Kampf und die Christen“ (S. 147ff.), Bedeutung der Satyagraha-Religiosität“ (S. 175ff.), „Schlussfolgerungen“ als „interdisziplinäre Pädagogik“ (S. 207ff.). Diesen sieben Kapiteln ist eine Einleitung vorangestellt, die nicht nur für europäische Lesende hilfreich ist. Darin werden zentrale gesellschaftstheoretische, politische, historische und spirituell-religiöse Aspekte des Subkontinents erläutert, die trotz ihrer semantischen Dichte zum Verständnis des Gesamtwerks beitragen.

George Pattery, der bis 2020 Präsident der Süd-Asiatischen Jesuitenprovinzen war, macht mit seinem Buch klar, warum Gandhi als konsequenter Christ betrachtet werden kann, ohne auf den Namen Jesu Christi getauft zu sein. Das gelingt deshalb, weil jede Orthodoxie unbedeutend wird. Es geht um die Frage der Nachfolge und religiösen Verbundenheit, um die Menschheit in ihrer Verantwortung für die Gemeinschaft der immer Anderen zu sensibilisieren. Hier liegt dann auch ein wichtiger Hinweis auf fundamentale Unterschiede des Gandhischen Verständnisses der indischen Nation als einer Heimstatt der Pluralität von Kulturen, Ethnien, Religionen und Sprachen mit einer reichhaltigen Geschichte und Zukunft für alle, gegenüber einer monokulturell-uniformen Verkürzung des Hinduismus als einem Programm aktueller Regierungspolitik. Dieses als Hindutva („Hindu-Nationalismus“) bekannte ideologisch-politische Programm hat seinen Ursprung in den anti-kolonialen Bewegungen Indiens Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Dabei wird die bedeutsame antike Indus-Kultur mit Hinduismus und hinduistischer Nation gleichgesetzt. Was historisch zusammengezimmert wurde, braucht viel systematischen Raum, um wissenschaftlich und im Sinne der demokratischen indischen Verfassung eingeordnet werden zu können. Dazu macht das Buch von Pattery

umfassende Angebote mit christlichen Wurzeln, hinduistischem Grundlagenwissen sowie interdisziplinären Zugängen.

Der Mörder von Gandhi kam aus den Reihen des RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh/„Nationale Freiwilligenorganisation“), einer Kaderorganisation mit dem Vorbild des italienischen Faschismus zur Umsetzung der Hindutva. Ihr heutiger politischer Arm ist die Regierungspartei BJP (Bharatiya Janata Party/„Indische Volkspartei“), die v.a. auf einen „reinen“ Hinduismus setzt, diesen politisch durchsetzt und damit die gesellschaftliche Spaltung durch den systematischen Ausschluss Andersdenkender vorantreibt. Wenn Menschen, die durch die Hintutva-Ideologie verblendet sind, Interesse an einem zukunftsfähigen Hinduismus haben, so sei auch ihnen die Lektüre von Pattery ans Herz gelegt. Denn das englische Original richtet sich ermutigend an ein breites indisches und global-englischsprachiges Publikum, um interreligiöse Brücken der Verständigung zu bauen, die Dekolonialisierung selbstverständlich einschließen. Die gelungene deutsche Übersetzung von Ingrid von Heiseler ermöglicht dieser komplexen Kost eine Verbreitung im deutschsprachigen Raum. Um sich Gandhi in der „indisch-christlichen Sichtweise“ von Pattery zu nähern, ist die Einführung von Klaus Hagedorn und Thomas Nauerth sehr hilfreich. Hier gelingt es, christliche Denker – von Bonhoeffer bis zum amtierenden Papst – mit Gandhi auf ihre spezifische Weise systematisch mit Gandhis spirituell-konstruktiver Gewaltfreiheit in Kontakt zu bringen. Dies ist auch eine bedeutende Spur im Sinne des weitgefassten Pädagogikverständnisses von Pattery – Jesus und Gandhi als Volksbildner für eine nachhaltige Entwicklung, in der die Würde des Menschen in enger göttlicher Verbundenheit im Zentrum steht. Darin liegen lebenslange Lernchancen für die kommenden Jahrzehnte!

Gregor Lang-Wojtasik

doi.org/10.31244/zep.2022.02.17

Gerarts, K. (Hrsg.) (2019). Methodenbuch Kinderrechte. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Kinderrechten für Politik & Co. Debus PÄDAGOGIK-Verlag: Schwalbach/Ts. 12,90 €

Wer eine Kinder- und Jugendrechte-Charta entwickeln will, kommt gar nicht umhin Kinder und Jugendliche dabei miteinzubeziehen. In einem aufwändig durchdachten und engagiert durchgeführten Beteiligungsprozess von Kita, Grund- und weiterführenden Schulen, Jugendlichen, Erwachsenen und Expert/-innen entstand die hessische Kinder- und Jugendrechte-Charta. Diese „soll ein kinderrechtlicher Leitfaden sein, der politische Handlungen der Zukunft im Sinne der UN-Kinderrechtskonventionen beeinflusst“ (Gerarts, 2020, S. 7). Als Basis dafür wurde die Charta im Juni 2018 der Hessischen Landesregierung übergeben. Die Herausgeberin macht direkt in der Einführung (Kapitel 1) deutlich, was dieses Buch ist und auch was es nicht ist. Der Erwartungsrahmen wird damit klar gesteckt. Das zentrale Anliegen beschreibt sie folgendermaßen: „Das vorliegende Buch hat den Anspruch, die Herangehensweise der Einbindung von Kindern und Jugendlichen intensiv zu beleuchten und kleinschrittig zu erklären. Damit soll die Möglichkeit eröffnet werden, ähnlich Prozesse zu initiieren“ (ebd.,

S. 10). Zudem beschreibt die Herausgeberin ihr Buch als „Methodenbuch zur Durchführung partizipativer Prozesse“ (ebd.). Zunächst schaffen Katharina Gerarts und Franziska Wutzke den theoretischen Rahmen (Kapitel 2). Basis dafür stellt die Betrachtung des Kindes als Subjekt mit Bezug auf die Kindheitsgeschichte und die Kindheitsforschung. Die Ausführungen zu Kinderrechtskonventionen der UN und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen sind auf das Wesentliche im Rahmen dieses Buches gefiltert.

Nun folgt je eine Möglichkeit der Partizipation dreier verschiedener Altersgruppen: unter Sechsjährige (Kapitel 3), Sechs- bis Zwölfjährige (Kapitel 4) und 13- bis unter 17-Jährige (Kapitel 5). Camie Sandrine Holst, Tina Reiter, Niels Unverdorben und Katharina Gerarts waren mit der ersten Säule – den unter Sechsjährigen – betraut. Die leitende Fragestellung des Forschungsprojekts lautete: „Was brauchst du für ein gutes Leben?“ Insgesamt beschäftigten sich 24 junge Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren mit Hilfe eines gleichnamigen Spiels mit dieser Fragestellung. Mittels eines Reduktionsverfahrens von fünf Aspekten eines guten Lebens im ersten Schritt des Spiels über drei im zweiten hin zu einem Aspekt pro Kind, konnten die für die Kinder wesentlichen Bestandteile herausgestellt werden. Zentral für die Kinder waren emotionale und materielle Sicherheit sowie beständige Beziehungen. Jasmine Gebhard, Sonja Student und Lea Berend beschäftigten sich mit der zweiten Säule, den Sechs- bis Zwölfjährigen. Folgende Fragestellungen waren dabei in Bezug auf die Oberkategorien Schule, Familie, Freizeit leitend: „Wie soll ein gutes Leben für Kinder in Hessen aussehen und was braucht es dafür?“ und „Welche Kinderrechte im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention werden aus Kindersicht noch zu wenig beachtet?“ In einem Workshop mit insgesamt 60 Kindern aus drei Kinderrechten Schulen wurden diese beiden Fragen mit Blick auf alle Kinder in Hessen erarbeitet. Die Autorinnen stellen das Vorgehen und die Ergebnisse in ihrem Beitrag im Detail dar. Rebekka Bendig und Berit Nissen arbeiteten zusammen mit den 13- bis unter 17-Jährigen, der dritten Säule. Ihr Ziel war es u.a. die Jugendlichen an der Erstellung der Kinder- und Jugendrechte-Charta für Hessen zu beteiligen. Überraschend nahbar nehmen die beiden Autorinnen die Leser/-innen mit durch den Prozess ihrer Arbeit: a) Im Vorfeld: Heterogenität der Teilnehmenden gewährleisten; b) Konzipierung und Planung: Heterogenität berücksichtigen; c) Durchführung: Kontakt und Verstehen von Vielfalt ermöglichen; d) Nachbereitung/Dokumentation: Verstehen von und Dialog über Ergebnisse ermöglichen. Sie klären ihr Beteiligungsverständnis und machen das Zusammenspiel der Gelingensfaktoren für Kinder- und Jugendpartizipation transparent. Anschließend schildern sie detailliert das Konzept und die Umsetzung des Workshops. Als Erfolgsfaktoren definieren sie einen geeigneten Resonanzraum und Humor als Grundlage der Resonanzbeziehung. Den Abschluss des Buches bildet eine zusammenfassende Übersicht der Arbeit mit allen drei Altersgruppen. Die Darstellungen beleuchten – wie von der Herausgeberin angekündigt – sehr anschaulich und kleinschrittig die unterschiedlichen Möglichkeiten der Partizipation im Entwicklungsprozess der hessischen Kinder- und Jugendrechte-Charta.

Angelika Kleber

doi.org/10.31244/zep.2022.02.18